Gaias Lilie

Von Tairitsu

Kapitel 21: Kapitel 21

Ryota hatte Kopfschmerzen. Er hatte in der vergangenen Nacht lange nicht einschlafen können und am Morgen hatte er deswegen sogar das Frühstück verpasst. Beim Training waren seine Muskeln wie Blei und so handelte er sich unfreiwillig einen dicken blauen Fleck ein, der ebenfalls munter vor sich her pochte.

Nach einer Weile brach er sein Programm frühzeitig ab. So hatte das heute keinen Sinn. So zog er sich zurück und hoffte auf ein entspannendes heißes Bad und ein wenig Ruhe. Auf dem Weg in sein Zimmer traf er kurz auf seine Schwester, die eigentlich nach Sayuri sehen wollte.

„Was ist denn mit dir los?“ sie klang besorgt. Das konnte er jetzt am allerwenigsten gebracht. Maya die ihn bemutterte.

„Nichts. Schlecht geschlafen.“ Grummelte er sie an. Sie zog fragen ihre Augenbraue nach oben.

„Brauchst du irgendwas?“

„Ja. Meine Ruhe.“

„Ryo...!“

„Maya bitte. Ich bin einfach nur müde und mir tut der Kopf weh. Lass mich einfach nur in Ruhe.“

„Du wirst mir nicht doch auch noch krank?“

Ryota warf ihr einen warnenden Blick zu, den sie mal wieder gekonnt ignorierte. Sie spielte offensichtlich für ihr Leben gerne mit der Gefahr.

„Sayuri gings heute Morgen auch nicht gut. Nicht dass ihr euch bei eurem Ausflug was eingefangen habt.“

„Maya. Hör auf zu nerven. Ich bin nicht krank und werde es auch nicht. Ich hab nur schlecht geschlafen. Verstehst du das nicht?“

„Hast du schon wieder mit Vater gestritten?“

Knurrend ließ Ryota seine Schwester im Gang stehen. Er hatte sowas von keine Lust mit ihr zu reden. Oder mit sonst jemanden. Es ging sie nichts an. Niemanden ging hier überhaupt irgendetwas an. In sehr regelmäßigen Abständen bildeten sie sich reihum ein ihn zu verstehen. Zu fühlen was er, ihrer Meinung nach, zu fühlen hatte.

Es gab Tage da konnte er es ignorieren. Er zog sich dann einfach zurück: Training, sein Zimmer oder eben seine geheimen Rückzugsorte außerhalb des Palastes.

Seine Schwester war immer für ihn da gewesen. Der kleine ständig plappernde Wirbelwind mit den großen Augen zu dem man einfach nicht nein sagen konnte. Doch trotz ihrem warmen und offenen Wesens, gibt es Momente, wo ihre Präsenz einfach unpassend ist. Die Augenblicke wo er es einfach nicht mehr ertragen kann, Menschen um sich zu haben. Und sie es einfach nicht merken, was ihn dann immer wieder wütend macht, weil sie sich dann in irgendwas verrennen und einfach blind sind für das für ihn doch so offensichtliche.

Seine Mutter hätte es gemerkt. Sie hat es immer gemerkt, wenn es ihm schlecht ging. Sie spürte es genau, wann es besser war ihn in Ruhe zu lassen, ihm nur zuzuhören oder ihm einen Rat zu geben. Mütterlicher Instinkt hatte sie ihm einst erklärt. Aber das stimmte so nicht ganz. Sie war einfach so gänzlich anders als die anderen im Palast. Sie war nicht unter großem Wohlstand groß geworden. Sie kam aus einfachen Verhältnissen aus einem kleinen Dorf. Dort war der Zusammenhalt gänzlich anders. Sie schauten mehr aufeinander und achteten mehr auf die kleinen Dinge im Leben, welche aber dafür umso mehr Bedeutung hatten. Der Krieg stärkte diese Eigenschaft an ihr nur noch mehr. Sie ließ sich niemals von den großen Empfängen einlullen. Immer war ihr Blick auf die Lebewesen um sie herum gerichtet und deren Wohlbefinden. Sie hatte ein einmaliges Gespür dafür. Eines das ihm so bisher so nicht mehr begegnet war. Ihr Tod war für ihn... er konnte es selbst jetzt nicht einmal in Worte fassen. In manchen Momenten suchten die Geschehnisse von damals ihn heim. Und er fühlte sich dann wieder so ohnmächtig, hilflos und zugleich wütend. Wütend darauf, weil es seiner Meinung nach hätte verhindert werden können. Und all diese Heuchelei.

Er musste dringend seinen Kopf frei bekommen – und das warme Wasser half ihm dabei. Er spürte wie sich seine Muskeln nach und nach entspannten und auch die Kopfschmerzen langsam zurückgingen. Auch der Zorn, der in ihm hochgekommen war verebbte und zurück blieb nur ein Gefühl der Wehmut begleitet von Sayuris Augen.

Warum sie ihm ausgerechnet jetzt schon wieder in den Sinn kam - er konnte sich nicht helfen. Er war auch nicht gerade der feinfühligste Mensch. Das wusste er schon lange. Doch seine Mutter hatte dies immer zu kompensieren gewusst. Aber dieser verletzte Ausdruck von ihr.. Ihre Worte die sie ihm entgegenschleuderte. Und dann hallte da auch noch Amayas Satz: „Sayuri ging`s heute Morgen auch nicht gut.“

Was wenn sie wirklich krank war. Sie hatte sich seine Worte sehr zu Herzen genommen. Er wusste es. Er hatte es gesehen. Und schon wieder fluchte er; als hätte er das letzte Nacht nicht schon genug getan. Er blickte zu einem Bild und fragte sich, was er denn nur tun sollte.

Sayuri konnte nichts dafür, dass sein Vater ... wenn er das nicht schon X-mal durchgegangen wäre. Die Nachmittagssonne spendete seinem Zimmer warmes Licht. Sanfter Geruch von Gras wehte durch die Stadt bis an den Palast hinauf. Es würde in wenigen Monaten Winter sein. Das diesjährige Heu musste noch getrocknet werden.

„Ach zum Teufel.“ Missmutig zog er sich seine Sachen über und trottete in Richtung des Gästezimmers, in dem Sayuri sich befand. Er hoffte inständig, dass seine Schwester nicht vor Ort sein würde. Weil dann würde er vielleicht seinen eben gefassten Plan wieder über den Haufen werfen.

Vorsichtig klopfte er an. Kurz darauf hörte er ein kratzen und ungeduldiges Winseln an der Türe. Sofort musste er schmunzeln. Er hatte den weißen Flohpelz vergessen.

„DU?“ war die mehr als freundliche Begrüßung von der Zimmerbewohnerin. „Was tust du denn hier?“ Amaya war nicht bei ihr. Eine kleine Erleichterung machte sich ihm breit.

„Wollte wissen wie dir geht.“

Einen Moment überlegt Sayuri was sie ihm antworten sollte. „Besser.“

„Hör zu. Das was ich gesagt habe tut mir wirklich leid. Es war nicht so gemeint.“

Sie blickte zu Boden. Hin und her gerissen was sie sagen sollte. „Ok. Und jetzt?“

„Wenn du noch Lust und gerade Zeit hast – ich sollte noch Tezuyoi bewegen. Wollt ihre Beide mit?“

Sayuri sah ihn mit großen und skeptischen Augen an. „Wieso?“ Die Frage klang sogar in ihren Ohren dämlich. Aber das kam einfach sehr überraschend.

„Wieso nicht?“

Sayuri war zu überrascht um noch ordentlich reagieren zu können und nickte daher nur. „ok...“

„Dann zieh dir was an. Ich warte.“